

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Mr. 68.

Freitag, den 24. August

1888.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. August ds. Js.,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungsaaale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses Statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Weissen, am 20. August 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Montag, den 3. September ds. Js.

soll auf der hiesigen Schießwiese ein **Kinderfest** abgehalten werden.

Indem man die geehrten hiesigen Bewohner davon in Kenntniß setzt, werden dieselben zugleich ebenso freundlich als ergeben gebeten, Geld- oder andere Geschenke hierfür bis zum 30. dieses Monats an die bestimmten Sammelstellen gefälligst abzugeben und zwar: bei den Herren **Gietzelt** und **Lucius**, Kellaerstraße, Herrn **Hamann**, Weisknerstraße, Herrn **Guhmann**, am unteren B.che, den Herren **Reiche**, **Heine** und **Hermann Plattner**, Dresdenstraße, den Herren **Dinndorf** und **Busch**, Schulgasse, den Herren **Thomas** und **Julius Vogel**, Rosengasse, und den Herren **Patzig**, **Major** und Amtszimmerstr. **Partzsch**, Freiburgerstraße. Eine Hausammlung findet nicht statt.

Hier nächst ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß an dem gedachten Feste nichtschulpflichtige Kinder nur dann theilnehmen können, wenn sie zu Ostern 1889 schulpflichtig und bis zum 30. August bei dem Herrn Schuldirektor Gerhardt angemeldet werden.
Wilsdruff, am 20. August 1888.

Das Festcomité durch
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Das 11. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1888 enthält:

- No. 45. Bekanntmachung, die Postordnung vom 8. März 1879 betr., vom 14. Juli 1888;
 - No. 46. Verordnung, Maßregeln zum Schutze gegen die Trichinenkrankheit bei den Menschen betr., vom 21. Juli 1888;
 - No. 47. Bekanntmachung, die Inkraftsetzung des Reichsgesetzes, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, vom 5. Mai 1886, sowie von § 2 Absatz 1 des Landesgesetzes vom 22. März 1888 betr., vom 9. August 1888.
 - No. 48. Verordnung, eine fernerweite Ergänzung der Verordnung vom 3. November 1879 über den Verkehr mit Sprengstoffen betr., vom 11. August 1888.
- Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsicht in hiesiger Rathsexpedition aus.
Wilsdruff, am 21. August 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagegeschichte.

Die Worte, die Se. Maj. Kaiser Wilhelm in Frankfurt a. d. O. gesprochen, haben einen mächtigen Widerhall geweckt, im Ausland zumal, wo Tausende von Federn geschäftig sind, den Sinn und die Bedeutung der Kaiserworte festzustellen. Wenn man in Deutschland dieselben ruhiger aufgenommen hat, so wird das erklärlich erscheinen. Der Kaiser hat nur ausgesprochen, was das deutsche Volk denkt und immer gedacht hat. Wir sind ein friedfertiges Volk, eine Cäsarenpolitik würde bei uns nirgends auf Sympathien zu rechnen haben. Aber an das, was mit dem theuren Blut unserer Brüder und Väter errungen, soll Niemand rühren. Die ganze Nation würde sich einmütig gegen Den erheben, der für die Preisgebung auch nur eines Theiles jener glorreichen Errungenschaften seine Stimme erheben wollte. Aus diesem Grunde hätte man sich höchstens nach dem Anlaß fragen können, eine Erklärung, die den Empfindungen Aller entspricht, in feierlicher Stunde zu wiederholen, wenn nicht der Kaiser selbst auch über diesen Punkt volle Aufklärung gegeben hätte. Es galt ihm, das Andenken seines Vaters vor dem Schimpf zu bewahren, als ob er über die Nothwendigkeit, an dem mit so hohen Opfern Errungenen festzuhalten, anders gedacht, als jeder Deutsche. Auch diese Verdächtigung zurückzuweisen, würde für die Deutschen, mit Ausnahme etwa der Welfen in Hannover und Braunschweig, der heftigen Protestpartei und der „echten Mecklenburger“, nicht nöthig gewesen sein. Die thörichten Anspielungen französischer Blätter, als ob der Sieger von Wörth sich je dazu verstehen könnte, die deutschen Reichslande an die Franzosen wieder auszuliefern, sind in Deutschland gar nicht beachtet worden oder haben nur ein spöttisches Lächeln gefunden. Und auch die Franzosen selbst, falls sie in Wahrheit solche Ansichten hatten und nicht bloß zu Hezungswecken sie zu haben vorgaben, hätten durch den Erlaß des Kaisers Friedrich an die Bewohner der Reichslande belehrt werden können, wie es in Wahrheit um derartige unsinnige Hoffnungen bestellt war. Möglich, daß ein besonderer Anlaß, den noch der Schleier des diplomatischen Geheimnisses deckt, des Kaisers Zunge löste. Auf alle Fälle aber ist es gut, daß solche Illusionen jetzt noch einmal in feierlichster Weise zurückgewiesen worden sind. Eine Bebrohung kann Niemand darin erblicken, als der, der den Frieden selbst zu brechen die Absicht hat. Für uns Deutsche aber liegt noch ein anderer Anlaß vor, uns der feischen, mannhaften Worte des jungen Kaisers zu erfreuen. Sie sind ihm eingegeben von einem Gefühl der Pietät, das Andenken seines großen Vaters rein zu halten von jeder Verunglimpfung. Gerade mit diesem Charakterzuge, den schon seine ersten Auslassungen wieder spiegeln, hat er sich die Herzen gewonnen.

Berlin. Ueber den Besuch, den Se. Majestät der Kaiser am Freitag dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke gemacht hat, berichtet die „Köln. N.“ folgendes: Graf Moltke war nach Berlin gekommen, um dem Kaiser seinen Dank für die ihm gewordenen Auszeichnungen auszusprechen und die Uebernahme seiner neuen Stellung zu melden. Als der Kaiser von der Ankunft des Grafen Moltke erfuhr, wartete er die Meldung desselben nicht ab, sondern er überraschte ihn Freitag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr in seiner Dienstwohnung und verblieb eine halbe Stunde beim Feldmarschall. Graf Moltke soll tief gerührt und ergriffen gewesen sein ob dieser neuen Auszeichnung durch seinen kaiserlichen Herrn, die einzig in ihrer Art dasteht, da es noch niemals dagewesen ist, daß ein Monarch einer persönlichen Meldung in solcher Weise zuvorgekommen ist; er soll dem Kaiser die Bitte ausgesprochen haben, ihm Gelegenheit zur Bethätigung seiner Dankbarkeit zu geben. Der Generalfeldmarschall erzeut sich eines ausgezeichneten Wohlbefindens.

Friedrichsruhe, 21. August. Der italienische Ministerpräsident, Crispi, traf um 9 Uhr 15 Min. über Buchen—Lüneburg kommend mittelst Extrazuges hier ein. Der Reichskanzler Fürst Bismarck empfing denselben auf dem Bahnhofe und begrüßte ihn auf's Herzlichste. Nachdem der Reichskanzler die Begleitung Crispi's ebenfalls begrüßt hatte, geleitete er Letzteren am Arme zu dem bereitstehenden Wagen. Das zahlreich versammelte Publikum brachte enthusiastische Hochs auf Italien, Crispi und Bismarck aus. Im zweiten Wagen folgte Graf Rantzau mit dem Crispi begleitenden Sekretär.

Der „National-Ztg.“ zufolge sandte der russische Kaiser an den Kaiser Wilhelm sein Bildniß mit eigenhändiger Widmung, in welcher er denselben das Bild als ein Andenken an die schönen Tage von Peterhof anzunehmen bat.

Wien, 20. August. Traurige Nachrichten treffen hier aus der Umgegend Kornenburgs bei Wien ein. Dortselbst ging am Freitag Abend ein furchtbares Gewitter mit Wolkenbruch nieder. Die zusammenströmenden Wassermassen zerstörten ganze Häuserreihen. Eine Rettung der Habe der armen Leute war beinahe unmöglich. Thiere, Getreide, Futtervorräthe wurden mitgerissen. Bis jetzt werden 15 ertrunkene Personen gezählt. Viele Leute flüchteten auf hohe Bäume, welche unter ihrer Last zusammenbrachen, wodurch zahlreiche schwere Verletzungen entstanden. Infolge der Dunkelheit herrschte große Verwirrung. Das Gend der dortigen Bevölkerung ist außerordentlich groß und Hilfe thut dringend noth.

Die Frankfurter Rede des deutschen Kaisers hat in Paris stark verschlungen. Der „Temps“ meint superflug, „diese militärische Sprache

scheint zu den Gewohnheiten des neuen Staatsoberhauptes zu gehören", und der sonst revanchewütigen „France“ zwingt die zweideutige Sprache Kaiser Wilhelms die Versicherung ab: „Wir werden niemals angreifen, aber wir wollen in der Lage sein, uns nachdrücklich zu verteidigen, falls man uns angreifen wird.“ Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.“: „Auch Deutschland wird nicht angreifen, das hat Kaiser Wilhelm ebenso fest versichert, wie die Thatsache, daß Deutschland die Errungenschaften seiner großen Kämpfe bis zum letzten Blutstropfen verteidigen wird. Weshalb es trotzdem rüstet, rüstet im unverhohlenen Hinblick auf seine Nachbarn im Westen? fragen die Franzosen. Weil es die Erfahrung gemacht hat, daß es eitel Beginnen ist, mit der Republik gute Beziehung zu erstreben, weil es täglich sieht, daß der Revanchegebanke bei der politischen Agitation aller Parteien die einzig wirksame Triebkraft ist, weil die Stetigkeit der Regierung und der bestehenden Regierungsform so wenig verbürgt ist, daß neue Umwälzungen Deutschland täglich neuen Verhältnissen gegenüberstellen können und sich gegen die Möglichkeit schützen will, noch einmal von einem französischen Abenteuer zertreten zu werden, weil endlich es zu der Einsicht der bedauerlichen Wahrheit gekommen ist, daß die Furcht Frankreichs vor der Stärke Deutschlands und seiner Bundesgenossen der festeste Hort des Friedens ist. Deshalb rüstet es und bereitet sich vor zu neuem Kampfe, den es ebensowenig sucht wie fürchtet.“

Die Pariser Streikbewegung ist im Allgemeinen zu Ende. Am Freitag hielten die streikenden Erdarbeiter eine General-Versammlung ab, in welcher der leitende Sekretär des Streik-Bureaus mittheilte, daß die Fonds zur Aufrechterhaltung der Arbeitseinstellung nicht mehr ausreichen und es Jedem überlassen bleiben müsse, nach eigenem Ermessen zu handeln. Der Sekretär fügte hinzu, die Streik-Kommission werde in Permanenz bleiben und eine „bessere“ Arbeitsorganisation vorbereiten. Infolge dieser Erklärung beschloß die Versammlung mit großer Mehrheit, die Arbeit wieder aufzunehmen, womit also der Pariser Arbeiterausstand, der eines bedeutlichen sozialrevolutionären Hintergrundes nicht entbehrte, im Großen und Ganzen als beendet angesehen werden kann.

Die finanziellen Verlegenheiten Frankreichs scheinen immer größere Dimensionen anzunehmen, und es ist gar nicht abzusehen, auf welche Weise Frankreich zu einem geregelten Budget wird gelangen können. Neben der ungeheuren Schuldenmasse, mit der Frankreich Dank der Milliarden, die es auf seine Armee und seine Flotte verwendet hat, sein Budget belastet, sind es die kolossalen Ausgaben, die die Regierung und die Kammern in den äußerst kostspieligen und zum Theil ganz unnützen Bauten, sowie in abenteuerlichen überseeischen Unternehmungen verschwendet haben. Zu diesen gehören, ganz abgesehen von Tonkin, auch die Ausgaben für die Colonisation im französischen Sudan. In Bezug hierauf ist soeben ein offizieller Bericht erschienen, welcher von den Fortschritten, welche die Franzosen im Senegal erzielt und von der großen Energie, welche die französischen Kommandanten dort entwickelt haben, handelt. Man fragt sich allgemein in Frankreich, was die ungeheuren Opfer an Geld- und Menschenkräften, welche die colonialen Unternehmungen im Senegal erfordert haben, dem Lande genützt und ob sie auch entfernt den Vorteilen entsprechen, die man in Zukunft daraus ziehen könnte. Seit zehn Jahren hat man daran gearbeitet, Algerien mit dem Senegal durch eine Eisenbahn, die die Sahara durchziehen sollte, zu verbinden. Diese Eisenbahn sollte durch eine Reihe von Forts zwischen dem Senegal und dem Niger geschützt werden. Unter der energischen Leitung der französischen Offiziere wurde denn auch das Land schnell occupirt. Am Ende des dritten Feldzuges wehte die französische Flagge auf dem Niger, aber mit der Eisenbahn ging es nicht so schnell; man hatte 26 Millionen ausgegeben und nur wenige Kilometer waren erbaut. Jetzt nun sollen große Summen auf die Fortsetzung der Eisenbahn verwendet werden, ohne daß man die geringste Garantie dafür hat, daß das Unternehmen gelingt. Diese Affaire zeigt von Neuem, wie leichtsinnig die Franzosen mit ihren öffentlichen Geldern wirtschaften.

Der Boulangerismus in Frankreich kann den 19. August in seinem Wahlkalender roth anstreichen, denn die an diesem Tage vollzogenen drei Ersatzwahlen zur französischen Deputirtenkammer bedeuten in ihren Ergebnissen einen zweifellosen Triumph der schon todtgesagten boulangistischen Sache. Boulanger hatte bei allen drei Wahlen kandidirt und wurde er in den Departements Somme und Charente-Inférieure im ersten Anlaufe gewählt, während er sich im Norddepartement, wo infolge des Auftretens von sechs Kandidaten eine große Stimmenzersplitterung erfolgte, einer Stichwahl sich unterziehen mußte. Aber auch hier ist der Sieg des Ex-Generals schon jetzt so gut wie gewiß und mit Stolz präsentiren nunmehr die Boulangeristen ihren Herrn und Meister als den „Gewählten dreier Departements“ und diese Thatsache wird natürlich den Boulangerwindel aufs Neue in Flor bringen. Die Republikaner haben zwar nicht Unrecht, wenn sie diesen unerwarteten Erfolg des Zukunftsdictators dem Eintreten der Monarchisten für Boulanger auf's Kerbholz setzen, aber an seinem Triumph wird hierdurch nichts geändert und das Ministerium Floquet mag sich daher nur gehörig im Sattel festsetzen. Uebrigens war der Wahlkampf in allen drei Departements ein sehr hitziger und zwar nicht nur figürlich genommen, denn an zahlreichen Orten geriet sich Boulangeristen und Antiboulangisten tüchtig in die Haare, so daß z. B. in Amiens das Militär mit dem Bayonnett die Ruhe wieder herstellen mußte.

Rom, 20. August. In Savona stellten 1500 Arbeiter der Metallfabrik die Arbeit wegen Lohnherabsetzung der Arbeiter ein. Eine Deputation bezag sich zum Unterpräsidenten. Die Ordnung blieb ungestört.

New-York, 22. August. Heftige Stürme in den Ost-Staaten zerstörten Bahnbrücken und Fabriken und schädigten die Landwirtschaft. Viele Personen sind ungelkommen.

Watersländisches.

Wilsdruff. Zu dem in voriger Nummer unseres Blattes gebrachten Festbericht über die 25jährige Jubelfeier des hiesigen Turnvereins haben wir heute ergänzend nachzutragen, daß beim Hauptfestaktus auf dem Festplatze nach der allseitig begeistert aufgenommenen Festrede des Herrn Bürgermeisters Ficker, derselbe im Namen des geehrten Stadtgemeinvertrages dem Jubelverein unter herzlichen Beglückwünschungsworten einen goldenen Fahnen Nagel verehrte. — Das am Montag Abend im schön geschmückten Schießhaussaale stattgefundene Concert und Ball des Turnvereins, wozu wiederum die Spitzen der üblichen Behörden sowie die Vorstände der hiesigen Vereine freundlichst geladen und zur Freude des Jubelvereins größtentheils auch erschienen waren, verliefen ebenfalls in schönster Harmonie. Während des Concerts nahm Herr Schuldirector Gerhardt Gelegenheit, an den Turnverein anerkennend, dankende und bittende Worte zu richten, worauf später ein Mitglied des Turnvereins namentlich dem mitanwesenden Herrn Bürgermeister Ficker, Herrn Schuldirector Gerhardt und Allen, welche den Verein vor und während seines Jubelfestes so aufopfernd unterstützt und mit so herrlichen Geschenken beglückt haben, Worte des herzlichsten Dankes und ein „Gut Heil!“ zurief, in welches die ganze Festversammlung begeistert einstimmte. Der Turnverein aber wird dieser für ihn schönen Lage stets eingedenk und bestrebt sein, ein würdiges Mitglied in der Reihe der hiesigen Corporationen zu bleiben.

— Nach einer Verordnung des Königl. Landesconsistoriums soll für den Bau einer Kirche in Hammerbrücke eine allgemeine Landescollekte eingekammelt werden. Die zur Parochie Falkenstein i. B. gehörigen Orte Hammerbrücke und Friedrichsgrün mit circa 1500 Einwohnern liegen weit entfernt von ihrer Pfarrkirche im oberen Muldenthale, so daß der Besuch des Gotteshauses schwierig, zur Winterszeit oft ganz unmöglich wird; seit einer Reihe von Jahren werden deshalb allmonatlich Gottesdienste in Hammerbrücke abgehalten; doch haben sich die zur Verfügung stehenden Räume im Schulhause unzureichend erwiesen, weshalb von den Gemeinden Hammerbrücke und Friedrichsgrün beschloffen worden ist, eine kleine Kirche zu erbauen; zu diesem Zwecke ist von ihnen ein Bauplatz erworben worden, auch wollen sie aus eignen Mitteln für Orgel und Glocken sorgen, während der Kirchenvorstand von Falkenstein 10 000 Mark aus den Mitteln der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt hat; doch wird trotz möglichster Einschränkung der in den bescheidensten Verhältnissen gehaltene Kirchenbau 25 000 Mark kosten; die lieben Gemeinden, welche arm und mit Abgaben reichlich belastet sind, hoffen, daß ihnen der Fehlbedarf von der christlichen Milthätigkeit gewährt werde, so daß der in diesem Sommer in Angriff genommene Bau bald zu Ende geführt werden kann. Daher haben auf das Ansuchen der hilfsbedürftigen Gemeinden die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister die Veranstaltung einer allgemeinen Landescollekte bewilligt, welche in Rücksicht auf locale Verhältnisse erst am nächsten Sonntage an den Kirchthüren eingesammelt werden wird. Die am Besuch des Gottesdienstes Behinderter werden freundlichst gebeten, ihre der Collekte zugedachte Gabe im hiesigen Pfarrhause abgeben zu wollen.

— Auf das heute Freitag Abend im Saale des Hotels zum „goldnen Löwen“ stattfindende große Extra-Concert vom hiesigen Stadtmusikchor mit Unterstützung des Herrn Opersängers Oskar Küchenmeister aus Hannover machen wir hierdurch nochmals alle Musik- und Sangesfreunde aufmerksam.

— Sonnabend den 8. September wird in Meissen eine Zucht-schwein-Ausstellung stattfinden. Es sind nämlich die 12 landwirthschaftlichen Vereine der Meißner Umgegend, welche die Breslauer Ausstellung durch das „Meißner Gebrauchsschwein“ beschied hatten, infolge der günstigen Erfolge, die sie auf dieser Ausstellung erzielt haben, zu einer engeren Vereinigung zusammengetreten und beabsichtigen, eine „Zuchtgenossenschaft“ zu begründen, welche Angelegenheit durch die projectirte Ausstellung Förderung erhalten soll. Jeder der beteiligten Vereine hat zu der Ausstellung einen Eber und drei Sauen zu liefern. Für denselben Tag ist auch die endgiltige Constituirung der „Zuchtgenossenschaft“ in Aussicht genommen.

— Die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in der sächsischen Oberlausitz wird Anfang September mit Bestimmtheit erwartet, wird jedoch nur von kurzer Dauer sein. Wie Oberlausitzer Blätter melden, fährt der Kaiser, der sein sächsisches Regiment bei den Divisionsmandovern in der Zittauer Gegend gesichtet will, von Dresden, wo er dem Königsbause einen Besuch abstattet, ohne Aufenthalt nach der Station Oberdorf-Oberwitz, besteigt dort sein Pferd, nimmt die Parade ab und kehrt ohne Aufenthalt wieder von der Station nach Dresden zurück. Bei dem reichhaltigen Reiseprogramm des Kaisers für den nächsten Monat klingen diese Angaben sehr glaubhaft.

— Graf Moltke hat bei seiner Anwesenheit in Leipzig den Armen der Stadt die Summe von eintausend Mark überwiesen. Das Begleitschreiben lautet: „Leipzig, 18. 8. 88. Geehrter Herr Oberbürgermeister. Ich darf Ihre Zeit heute durch persönlichen Besuch nicht in Anspruch nehmen, möchte Ihnen aber doch meinen aufrichtigen Dank für die überaus freundliche Aufnahme aussprechen. Gestatten Sie mir anliegend einen kleinen Betrag für die Armen zu überreichen, welche wohl selbst in dieser schönen Stadt nicht fehlen werden. Mit vorzüglichster Hochachtung ergebe ich Gr. Moltke, Feldmarschall.“

— Wurzen. In hiesiger Gegend ist die Getreibeernte in voriger Woche während der letzten warmen Tage zum größten Theile beendet worden. Die Halmfrüchte sind nicht nur gut eingebracht worden, sondern haben auch die Erwartungen recht befriedigt. Roggen und Weizen sind überall, Hafer und Gerste auf den meisten Feldern gut gerathen. Was die Obsterte anlangt, so waren die Ertragnisse der Kirschheu ganz zufriedenstellend, Aepfel giebt es dies Jahr nur in sehr geringer Menge, die Birnbäume dagegen hängen so voll, daß an vielen Orten die Aeste gestützt oder hochgebunden werden mußten.

— In der frühen Morgenstunde des 19. d. M. wurde der in Dresden, Waisenhausstr. 5 wohnende Schuhmacher Jul. Gallwitz verhaftet, weil derselbe in dringendem Verdachte steht, einen Mordversuch auf seinen im Hinterhaus desselben Grundstücks wohnhaften Bruder, den Schuhmachermitt. Ernst G. und dessen Familie, bestehend aus Frau, einem Kinde, Schwiegermutter und Dienstmädchen, geplant zu haben, welcher aber zum Glück nicht gelungen ist. Die Familie wurde früh in der 5. Stunde durch gräßlichen Schwefelgeruch geweckt und eilte hinaus, wo sie auf der engen zu ihrer Wohnung führenden Holzterasse einen mit Schwefel getränkten und mit Streichhölzchen gefüllten Sack bemerkten, der bereits so stark brannte, daß die darunter befindliche Treppe anzukohlen begann. Zwischen den Brüdern sollen von früher her Zwistigkeiten bestanden haben, die für die erwähnte Familie recht verhängnisvoll hätten werden können. G. hatte seinen Bruder und dessen Familie vermuthlich dadurch vernichten wollen, daß dieselben entweder ersticken oder verbrennen sollten, was auch geschehen mußte, wenn die Insassen nicht rechtzeitig noch erwachten.

Bermischtes.

* Die Hochwasserschäden in Böhmen bezw. dem Isergebiet in der Gegend von Reichenberg, Hohenelbe bis Trautenau sind ganz erheblich. Der Gesamtschaden wird in Böhmen bei den Gemeinden auf mehr als 250 000 Gulden geschätzt; 11 Personen sind in den Fluthen ungelkommen. Im Trautenauer Stadtfors sind 803 Stämme entwurzelt. Gegen 120 Meter Kastenholz in verschiedenen Forsten wurde fortgeschwemmt, über 20 Mühlwehre sind vernichtet. Die Schäden in Aupa sind auf 6000, in Marchendorf auf 30 000 Gulden geschätzt.

* Ein furchtbarer Wolkenbruch ging, wie aus Wien gemeldet wird, über mehrere Ortschaften im Bezirk Kronenburg in Niederösterreich nieder und richtete großes Unglück an. Etwa fünfzehn Personen, darunter eine Wiener Familie, sind ertrunken, fünfzig Häuser eingestürzt, mit Frucht gefüllte Scheuern weggeschwemmt und vieles Hausvieh und viele Pferde sind in den Fluthen ungelkommen. Die Leute flüchteten sich auf Bäume und Dächer, die unter ihnen zusammenbrachen; daher sind auch zahlreiche schwere Verletzungen vorgekommen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 13. Trinit.-Sonntag:

Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt: Herr Pastor Hochmuth aus Blankenstein.

An den Kirchthüren wird nach Schluß des Gottesdienstes eine Collekte für den Kirchenbau in Hammerbrücke eingesammelt werden.

Nur eine Mark kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht dieselbe für einen Monat, sodass die Kosten kaum 2 Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwässer, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und sonstige Präparate dem Publikum viel theurer als die echten Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem andern Mittel in der angenehmen unschädlichen und sicheren Wirkung übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden.

Tricot-Tailen - Kleidchen

von 3 Mk. an,
in Wintertricot besetzt 4 Mk.

Normal- und Reform-Unterkleider.

Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an,
Starke gestr. baumw. **Socken** von 25 Pf. an,
do. **Frauenstrümpfe** von 35 Pf. an,
Halbseidene Handschuhe, 6 Knopfl., 50 Pf.
Weisse bw. Frauenstrümpfe, Paar 15 Pf.
Halbseidene Damenstrümpfe, Paar 100 Pf.

von 1 Mk. 50 Pf. an,
in Baumwolle 50 Pf.

Dresden

A. W. Schönherr,
8 Kreuzstrasse 8,
neben dem Münchner Hof.
Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz.
Gegründet 1850.

Robert Bernhardt

Manufakturwaaren-Gaus.

Pferdebahnlinie
Postplatz - Löbtau.

Dresden, Freiburgerplatz 24.

Fernsprechstelle
Nr. 241.

Manufaktur- und Mode-Waaren, Seidenstoffe und Sammete, Möbelstoffe und Gardinen, Tisch-, Bett-, Schlaf-, Reise- und Pierdedecken, Bukskin und Tuche, Futterstoffe, Schürzen, Tricotagen, Normal-Unterkleider etc.

Fertige Wäsche.

Eigene Anfertigung, sauberste Ausführung und nur aus Prima-Hemden-tuch, Dowlas, Halb- und Reinleinen.

Weisse Damen-Hemden,
Stück 1.00 Mk., 1.20, 1.50 bis 5 Mark.

Weisse Herren-Hemden,
Stück 1.60 Mk., 1.90, 2.20 bis 4 Mk.

Weisse Mädchen-Hemden
in allen Größen von 40-95 Ctm., Stück 40, 50, 60 bis 120 Pf.

Weisse Knaben-Hemden
in allen Größen von 40-90 Ctm., Stück 50, 55, 60 bis 175 Pf.

Damen-Negligé-Jacken
aus Piqué und Damast,
Stück 1.30 Mk., 1.50, 1.90 bis 4.50 Mark.

Damen-Beinkleider
aus Renforcé, Croisé und Cord-Barchent,
Stück 1.20, 1.60 bis 4 Mark.

Wasch-Schürzen.

Größte Auswahl am Platze.

Wiederverkäufers besonders empfohlen.

Cattun-, Cretonne-, Satin-, Englische Leinen-

Damen-Schürzen, Stück von 30 Pf. bis 8 Mark.

Kinder-Schürzen, Stück von 30 Pf. bis 5 Mark.

Weisse Schürzen, Stück von 40 Pf. bis 6 Mark.

Schwarze Schürzen, Stück von 75 Pf. bis 15 Mark.

Unterröcke

von gestreiften Zupon-Stoffen, Filz, Velour, Noirée,
Panama, Zanella, Atlas,
Stück 1.75 Mk., 2.00, 2.25, 2.50 bis 12 Mark.

Tricot-Tailen und Blousen.

Unübertroffene Auswahl für Sommer und Winter, in glatt und gestreift,
Stück von 2 Mark bis 17 Mark.

Feste Preise! Vortheilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Feste Preise!
Die Geschäftslokalitäten der Firma Robert Bernhardt sind die größten der Residenz und in allen Theilen sehr werth.

Robert Bernhardt, Dresden,
24 Freiburgerplatz 24.

Tisch-Wäsche.

Baumwoll. Drell-Tischtücher, Stück 90 Pf. bis 2.00 Mk.
Halblein. Drell-Tischtücher, Stück 1.25 bis 1.50 Mk.
Reinlein. Drell-Tischtücher, Stück 1.35 bis 9 Mk.
Reinleinen Jacquard-Tischtücher, Stück 1.30 bis 11 Mk.
Reinleinen Damast-Tischtücher, Stück 4.25 bis 80 Mk.
Thegedecke, weiß und farbig, Stück 3.50 bis 60 Mk.
Gartendecken, Stück 1.75 bis 8 Mk.

Handtücher.

Grau Drell, Meter 17 Pf. bis 60 Pf.
Weiss Drell, Meter 35 Pf. bis 80 Pf.
Weiss Jacquard, Meter 44 Pf. bis 80 Pf.
Weiss Gerstenkorn, Meter 58 Pf. bis 1.40 Mk.

Abgepasste Handtücher.

Grau, mit und ohne bunte Kante, Dtzd. 3.20 bis 6.75 Mk.
Weiss Drell, Duzend 4.50 bis 10 Mk.
Weiss Jacquard, Duzend 5.50 bis 12 Mk.
Weiss Damast, Duzend 11.50 bis 28 Mk.

Weisse und bunte Bettstoffe,

3/4 und 1/2 breit.

Weiss Stangenleinen, Meter 36 Pf. bis 75 Pf.
Weiss Damast, Meter 58 Pf. bis 3.20 Mk.
Bunte Bettzeuge, Meter 38 Pf. bis 95 Pf.
Roth und blau Inlets, Meter 60 Pf. bis 3.20 Mk.
Gestreift Inlet, Meter 50 Pf. bis 90 Pf.
Bettuch-Leinen, volle Breite, Meter 1.50 bis 3.20 Mk.

Weissleinen und baumwollene Stoffe.

Elsässer Cretonne und Renforcé, Meter 32 Pf. bis 90 Pf.
Weiss Shirting und Dowlas, Meter 22 Pf. bis 70 Pf.
Weiss Halbleinen, Meter 32 Pf. bis 75 Pf.
Weiss Reinleinen, Meter 60 Pf. bis 2.50 Mk.

Caffee-Engros-Lager

Größartigste Auswahl, niedrigste Preise

Born & Dauch, Importeure, Dresden

Einsatzerkauf direct vom Engros-Lager

Seestraße Nr. 15, I. Stg. - Filiale: Hauptstraße Nr. 6.

Zwei schöne Kuhfässer, Oldenburger
Rasse, von guten nutzgebenden Kühen, sind zum Abfehen sofort abzugeben
bei **Winkler** in Birkenhain.



Hotel Löwe.

Sente Freitag, den 24. August 1888,

Grosses Extra-Concert und Ball,

Direction: Stadtmusikdirector J. Spüring,
unter gütiger Mitwirkung des Opernsängers Herrn Oskar Küchenmeister vom Residenztheater in Hannover.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 40 Pf.

J. Spüring,
Stadtmusik-Director.

Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes neu verbessertes Mittel sofort beseitigt. Erfolg garantiert. Fläschchen à 60 und 80 Pfg.

Distel, Zahnarzt, Schaffhausen.
Hugo Hörig,
Barbier, Wilsdruff.



Baumwollene Regenschirme, 1 M. 50 Pf.,
Zanella-Regenschirme, 2 M. 50 Pf. bis 5 M. 50 Pf.,
Gloria-Regenschirme, 3 bis 7 M.,
Halb- u. Reineidene Regenschirme, 7 bis 15 M.
Herrensonnenschirme, 1,50, 2,50, 3 M.,
Damensonnenschirme, 1,50 bis 12 M.,
Kinder-Regen- und Sonnenschirme.
Spazierstöcke: Echte Weichsel, Olive, verschiedene andere Naturstöcke, Rohrstöcke mit Metallgriffen, Pfeiferrohrstöcke mit schönen Horngriffen u. s. w.

Kinderstöcke von 10 Pf. an empfiehlt
Wilsdruff. **Oswald Hoffmann.**

Dampf-Bettfederreinigungs-Anstalt von W. Mütze in Wilsdruff, Berggasse.

Sicherste Entfernung von Krankheitsstoff, Motten u. s. w.
Billigste Preise. — Reelle Bedienung.

Die Tugenden einer schönen Frau sind
ein zartes frisches Gesicht,
ein blendend weißer Nacken
und feine weiße Hände.

Alles dieses erzielt man durch den Gebrauch der echten
Glycerin-Goldcream-Seife
1 Stück 30 Pfg.

von **Leonhardt & Krüger, Dresden.**
In Wilsdruff bei **Paul Klettsch.**

Wer nur einige Fläschchen von B. Knauth's vorzüglichem

Arnica-Haaröl

verbraucht hat, ist überzeugt, daß es kein Schwindelpräparat ist, sondern daß es in allen Fällen den Haarwuchs fördert und Schuppenbildung verhindert.

Fläschchen zu 50 und 75 Pf. in Wilsdruff allein echt bei den Herren Drogist Paul Klettsch und Friseur Bernh. Pollack.

Gegen Einsendung von 45 Pfg. versendet die Buchhandlung von Emil Hensel in Nossen:

Karte des Amtsgerichtsbezirks Nossen mit Zellaer Wald

nebst Theilen der angrenzenden Bezirke Meissen, Wilsdruff, Freiberg, Hainichen, Rosswein, Döbeln.



Ein großer Transport hochlegante, egale Wagenpferde, Reit-, sowie beste dänische Arbeitspferde treffen Freitag, den 24. August d. M. in Nossen ein, wo selbe zu solidesten Preisen zum Verkauf stehen.

W. Heinze jun.

Ludw. Durst, Kempten, Bayern.
9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,30**
9 Pfd. Süsrahmtafelbutter **Mk. 9,80.**

Sägespähne,

hart und weich, sind billig abzugeben Niedermühle Grund b. Mohorn.

Knechte.

Ich suche jetzt für Neujahr 1 tüchtigen, zuverlässigen Großknecht (kann verheiratet sein) bei gutem Lohn und Kost zu mieten, desgl. 2 andere gute Knechte.

Klostergut Oberwartha b. Cossebaude. **Arndt.**

2 Ochsenanspanner

werden sofort auf Rittergut Braunsdorf gesucht. **Müsch.**

Ein Logis, bestehend in 2 Stuben, 1 Kammer, Keller, Küche ist zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zur bevorstehenden 3. Ziehung der Königl. Sächs. Landes-Lotterie empfiehlt

Loose

Wilsdruff, Dresdnerstraße. **Fried. Adolf Gast.**

Ausstellung von Meissner Zuchtschweinen zu Meissen

Sonnabend, den 8. September, in den Räumen des
Schlachthofes der Fleischermesse zu Meissen.
Eröffnung früh 9 Uhr, Schluß Nachm. 4 Uhr. Entree pro Person 50 Pf.
Nachm. 3 Uhr Versammlung im großen Saale des Hotels zur Sonne.
Freier Eintritt.

Tagesordnung: Bericht über die ausgestellten Thiere: Director Endler-Meißen und Regent. Andrá-Limbach.

Vortrag des Herrn Oeconomiarth v. Langsdorff:
Ueber fernere Maßnahmen zur Hebung der Zucht und des Absatzes des Meißner Schweins.

Weideseftes Hammelfleisch

empfiehlt billigt **E. Gast.**

Cord-Pantoffel

in größter Auswahl billigt bei **Carl Heine.**

Garantirt reine Weine.

1883er Schieler, Flasche 100 Pfg. mit Glas,
Landwein, " 75 " " "
Elsasser Rothwein " 100 " " "

empfeht sowie feinere Marken
Eduard Wehner
am Markt.

Seifen

aus der bekannten Fabrik von Julius Schmidt, Lommatzsch, empfehle zu nachstehenden Fabrikpreisen:

- 1a. weisse Talgkernseife à Pfd. 30 Pf.**
- gelbe Harzkernseife - - 25 -
- Eschweigerseife - - 20 -
- Scheuerseife - - 16 -

Anna Beeger,
Wilsdruff, am Markt.

Arbeiter-Wohnungen.

2 schöne Arbeiter-Wohnungen zu vermieten sofort oder später, am liebsten an Leute ohne Kinder Klostergut Oberwartha b. Cossebaude.

Gasthof Sora.

Sonntag, den 26. August,

Guter Montag,

mit Ballmusik,

wobei mit ff. Speisen und Getränken und selbstgebackenem Kuchen bestens aufwartet und dazu freundlichst einladet **A. Fickmann.**

Gasthof zu Hühndorf.

Sonntag, den 26. August,

Guter Montag mit Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **A. Schmidt.**

Restauration zur Tonhalle

hält stets vorräthig: Gallertschüsseln, Seuf-, Pfeffer- und saure Gurken sowie Koll- und marinirte Gerichte.
A. Thomas.

Neudeckmühle.

Morgen Sonnabend ladet zum

Schlachtfest

freundlichst ein **Poitz.**

Oberer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 26. August,

Damenkränzchen,

wozu ergebenst einladen **die Vorsteher.**

Redaction, Druck und Verlag von D. A. Berger in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 68.

Freitag, den 24. August 1888.

Die Warnung.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Sollte nur rasch kommen, eh' zu spät“, antwortete Anton. „Sorge nur für Deinen Kranken, wir müssen uns schon so gut behelfen, wie es geht“, bemerkte Frau v. Tellberg dem Kutscher und sich an ihre Nichte wendend, setzte sie lächelnd hinzu: „Willst Du heute Deine Kochkünste zeigen, oder soll ich sie entsalten?“

„Nein, ich will es übernehmen“, entgegnete Abele und ihre Tante nickte ihr freundlich zu, denn sie war froh, daß sie sich wieder ungestört ihrer Lectüre überlassen konnte.

Auch das junge Mädchen suchte sie durch diese Thätigkeit ein wenig zu zerstreuen, aber immer wieder lenkten ihre Gedanken zu der Warnung des Hauslehrers zurück. Wenn die Tante den guten Mann selbst gesehen und gesprochen hätte, würde sie gewiß auch nicht so ruhig geblieben sein.

Abele war noch eben in der Küche eifrig beschäftigt, da ging die Thür auf und zur größten Verwunderung des jungen Fräuleins erschien Auguste auf der Schwelle. Noch ehe sie eine Frage hervorbringen konnte, erging sich das junge Mädchen mit geläufiger Zunge in den bestigsten Ausdrücken über die Schlechtigkeit des Kutschers.

„Denken Sie nur gnädiges Fräulein!“ setzte sie zornig lühend hinzu, „der Mensch hat mich in den April geschickt. Unterwegs begegnet mir zufällig mein Bruder und als ich ihn gleich nach der Mutter frag' und ob sie etwa gestorben sei, sagte er lachend: „Die ist so gesund, wie Du und ich. Anfangs denk' ich, er will mich nur beruhigen, aber Friz versicherte hoch und theuer, daß die Mutter wohlauflauf sei und so kehrte ich um. Na, ich hab's dem Anton für einen dummen Spaß gründlich gegeben, er wird es nicht zum zweiten Mal machen“, setzte Auguste hinzu und sie stemmte resolut die Arme unter.

Abele ließ sich die Sache noch einmal ruhig erzählen und ein Verdacht stieg in ihr auf. Wenn der Kutscher nur diese Lüge erfunden hätte, um Auguste aus dem Hause zu locken und nun mit ihnen allein zu sein? Sie eilte augenblicklich zu ihrer Tante und sprach ihren Argwohn aus, obwohl sie im Voraus wußte, daß sie damit wenig Gehör finden würde.

In der That sagte auch Frau v. Tellberg die Sache anders auf. „Ach, der gute Anton wird ganz unschuldig sein, wahrscheinlich hat sich die Botenfrau den dummen Spaß gemacht. „Gieb Licht, daß ich Recht habe“, sie klingelt den Kutscher herbei und wirklich erklärte dieser mit dem dummgutmüthigsten Gesicht von der Welt, daß er völlig unschuldig sei und ihn dann die Botenfrau belogen habe.

Frau v. Tellberg empfand jetzt über ihren Scharfsinn einen kleinen Triumph und ließ sich durch die ängstlichen Bedenken Abelen's nicht erschüttern, der hinter all' diesen Dingen nur eine böse Absicht des Kutschers vermutete.

Der Tag ging sehr still dahin, von einer Reise konnte keine Rede sein, denn Anton klagte noch immer über sein Pferd und erklärte seiner Herrin ängstlich, daß er heute nicht den Stall verlassen dürfe und die gute Frau sah darin wieder die Treue des braven Burschen.

Abele wurde ihre ängstlichen Gedanken nicht los; aber sie wollte ihre Tante nicht weiter beunruhigen und gab sich Mühe, ein sorgenloseres Antlitz zu zeigen. Wirklich ließ die Letztere sich davon täuschen; sie schien ganz die Warnung des Hauslehrers vergessen zu haben und war so heiter und sorglos wie immer. Nach dem Abendbrot nahm sie eine Stickerei zur Hand und plauderte dabei mit ihrer Nichte, die sich ebenfalls mit einer weiblichen Arbeit zu beschäftigen und so unbefangen wie möglich zu antworten suchte, während durch ihr Inneres die qualvollsten Vorstellungen irrten.

Ein Schrei unterbrach plötzlich die Stille des Abends; er schien vom Stalle herzukommen.

Abele schrak zusammen. „Was war das?“ fragte sie und blickte bestürzt auf ihre Tante, die ruhig entgegnete:

„Anton hat schon immer auf einen Marder gefauert, der unseren Hühnern nachstellt und vielleicht hat er ihn endlich erwischt.“

„Nein, das schien eine Menschenstimme zu sein“, entgegnete Abele.

„Wo denkst Du hin, es ist so, wie ich Dir sage, Du bist heut' einmal in einer wunderlichen Aufregung und hörst und siehst deshalb alles Mögliche.“

„Ich will mich überzeugen, was dort geschehen ist“, rief die Nichte und erhob sich rasch.

„Nein, nein, das können wir bequemer haben“, erwiderte die Tante und sie schellte sogleich nach dem Kutscher. Vergeblich bat Abele, ihr doch zu gestatten, selbst hinuntergehen zu dürfen; die gute, ein wenig eigensinnige Frau wiederholte nur desto entschiedener ihren Wunsch: „Nein, bleib! Das schickt sich für Dich nicht, jetzt noch in den Stall hinunter zu gehen.“

Es verging eine lange Zeit, eh' der Kutscher erschien und als sogleich seine Herrin die Frage an ihn richtete, was das für ein Schrei gewesen sei, machte er anfangs ein verwundertes Gesicht und erst nach einigem Sinnen antwortete er: „Ach, ich hab' endlich erwischt nichtswürdigen Hühnerdieb. Wird uns nicht mehr stehlen ein Küchlein.“

Frau v. Tellberg war damit befriedigt; sie erkundigte sich dann noch nach dem Fuchse, und als sie hörte, daß derselbe schon munter sei und Anton hoffe, ihn morgen wieder einspannen zu können, war vollends ihre gute, sorglose Laune wieder hergestellt.

„Ich bin nur froh, daß ich mich durch Deine Aengstlichkeit nicht anstecken lasse“, sagte sie lächelnd und wollte harmlos weiter plaudern, aber Abele vermochte kaum kurze und zerstreute Antworten zu geben.

Das Gespräch wurde immer einsilbiger geführt und endlich schwieg auch die Tante. „Wollen wir schlafen gehen?“ fragte sie verdrießlich.

„Nein, ich bin noch gar nicht müde“, entgegnete die Nichte.

„Dann muß ich mir noch Wollse holen.“

„Darf ich das nicht für Dich besorgen?“

„Du würdest sie nicht finden, sie liegt in meinem Schlafzimmer“, entgegnete die Tante etwas kühl und entfernte sich rasch mit einem angezündeten Licht.

Nach einer Weile kam sie todtbleich, mit verstörtem Antlitz zurück und sie vermochte nur hervorzustammeln: „O mein Gott!“ — dann sank sie auf den nächsten Stuhl.

„Was ist geschehen, theuere Tante?“ fragte Abele, das Herz mit namenloser Unruhe erfüllt.

Frau v. Tellberg suchte sich mühsam aufzuraffen und es bebte leise von ihren Lippen: „Ich war in meinem Schlafzimmer und suchte die Wollse, und als ich sie gefunden, wollte ich mich entfernen, da bemerkte ich einen Stiefel, der unter meinem Bett hervorragte. Ich hatte noch so viel Besinnung, daß ich nicht laut aufschrie, sondern ruhig vor mich hinhinmurmelte: „Endlich hab' ich meine Wollse wieder“ — und leise hinausging; aber wie ich wieder hierher gekommen, weiß ich nicht. Du hattest Recht! Warum hab' ich Dir nicht gefolgt? Wir sind verloren! denn ich erkannte den Stiefel sogleich, er gehört Anton an. Ich täusche mich nicht.“

„Meine Ahnung!“ flüsterte Abele, dann setzte sie rasch entschlossen hinzu: „Können wir uns nicht flüchten, ehe er uns verfolgt?“

„Du weißt, daß Auguste am Abend alle Schlüssel in meine Schlafstube bringen muß“, entgegnete die Tante.

Das junge Mädchen sann einen Augenblick nach. „Durch das Fenster können wir ebenfalls nicht fort, es liegt zu hoch und beim leisesten Geräusch würden wir nur den Schurken herbeilocken. Wir müssen um jeden Preis den Hansschlüssel haben und ich will's versuchen.“ Noch eh' die Tante widersprechen konnte, war sie verschwunden.

Das Schlafzimmer lag am anderen Ende des Korridors und leise, mit unhörbaren Schritten, suchte sich Abele der Thür zu nähern. Nun galt es geräuschlos zu öffnen und ebenso geräuschlos die Stube zu betreten und sich des Schlüsselbundes zu bemächtigen. Das Herz bebte ihr, als sie das Drückerschloß in die Hand nahm. Wenn es nur den leisesten Ton von sich gab, war alles verloren. Die Thür öffnete sich geräuschlos und nun schlich sie mit angehaltenem Athem in das Zimmer. Sie mußte den großen Raum der Länge nach durchschreiten, denn wie sie wußte, lag das Schlüsselbund stets auf dem Nachttisch.

Im Zimmer herrschte völlige Finsterniß; aber es kam Abelen zu statten, daß sie mit den Räumlichkeiten ganz vertraut war, dennoch konnte jeder Schritt nach vorwärts sie verrathen. Sobald sie nur mit ihrem Gewande irgend einen Gegenstand streifte, drohte ihr die größte Gefahr. — Da hatte sie schon den Nachttisch erreicht! — Aber wie sich nur der Schlüssel bemächtigen, ohne daß sie nicht ein verrätherisches Klirren von sich gaben? — Sie berührte die Schlüssel mit der Hand und wagte sie doch nicht anzugreifen. Ein Zittern ging durch ihren ganzen Körper und sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe.

Halb unbewußt holte sie ihr Taschentuch hervor, um ihren gepreßten Athem darin auszuhauhen. Da kam ihr plötzlich ein rettender Gedanke. Wenn es ihr gelang, mit dem Taschentuch die Schlüssel geräuschlos hinwegzunehmen? — Sie hatte keine Zeit, sich weiter zu besinnen und noch länger zu zögern. Jeder verlorene Augenblick konnte ihr den Tod bringen. Vorsichtig suchte sie die Schlüssel zu umhüllen; aber da ließ sich doch ein verrätherisches Klirren hören und Abelen war es, als müsse sie in die Kniee brechen, denn sie fühlte schon die Mörderfaust hinter sich. Nun konnte sie nur noch Kühnheit retten. — Schon drang ein leises Geräusch an ihr Ohr, als ob der Mensch unter dem Bett eine Bewegung mache und ohne weiteres Besinnen eilte sie an die Thür und sie hatte so viel Zeit, sie zu schließen, da war der Verfolger schon hinter ihr. Rasch besonnen drehte sie den Schlüssel herum, der glücklicherweise von draußen steckte, und so war der Schurke wenigstens für den nächsten Augenblick gefangen.

Abele horchte noch eine Sekunde an der Thür, was wohl der Mensch beginnen würde? — Vielleicht suchte er sich den Ausgang mit Gewalt zu erzwingen oder er wagte einen Sprung durch das Fenster; aber es blieb drinnen alles todtstill. Wenn Abele nicht gehört hätte, daß eine Gestalt dicht hinter ihr war, würde sie das Ganze für ein Erzeugniß ihrer Einbildung gehalten haben.

Nachdem das junge Mädchen noch einige Sekunden in athemloser Spannung gelauscht hatte und drinnen alles räthselhaft still blieb, eilte sie zu ihrer Tante zurück, um ihr das Vorgefallene zu berichten.

Frau v. Tellberg zog halb besinnungslos die Klingel, um Auguste herbeizurufen, aber es blieb alles still. Das arme Mädchen kam nicht, und Abele wußte damit, daß sich ihre schreckliche Ahnung bestätigte, aber sie schwieg, um ihre Tante nicht noch mehr zu ängstigen. Wahrscheinlich war Auguste in den Stall gegangen, um Anton bittere Vorwürfe zu machen und der Elende hatte die Gelegenheit benützt, das arme Mädchen sogleich völlig zu beseitigen.

Was nun beginnen? Vergeblich grubelten die beiden Frauen darüber nach. Wenn sie jetzt aus dem Hause flüchteten, mußten sie fürchten, daß der schreckliche Mensch inzwischen den Weg durch das Fenster genommen hatte und ihnen aufslauerte. Das Beste blieb, sich hier im Wohnzimmer gegen jeden Angriff nach Möglichkeit zu schützen.

Frau v. Tellberg hatte alle Besinnung und Muth verloren, ihre Nichte mußte für sie handeln. Sie schloß beide Thüren sorgfältig ab und suchte die Eingänge noch durch allerhand Mobilien zu schützen. Hier allein leistete ihr die Tante etwas Hülfe, als sie sah, wie das junge Mädchen sich vergeblich abmühte. Endlich war alles soweit gethan, daß ein unbefugtes Eindringen nicht so leicht möglich wurde. Vielleicht durften sie hoffen, daß Anton es nicht wage, sie bis hierher zu verfolgen, selbst wenn es ihm gelang, sich rasch zu befreien. Aber der Schurke war schon zu weit gegangen, er konnte nicht mehr zurück und mußte alles daran setzen, sie zu verderben, um seine Schuld damit zu verdecken.

Welch' eine Nacht! — Beim leisesten Geräusch bebten die armen Frauen zusammen. — Jede von ihnen blieb auf einem Stuhl sitzen und wagte nicht, die Augen zu schließen, immer mußten sie fürchten, daß der Elende auf irgend einem Wege zu ihnen hereindrang, entweder durch das Fenster oder durch die Thür.

Jetzt fiel es Frau v. Tellberg wie Schuppen von den Augen, jetzt wußte sie alles! — Der Schurke hatte die günstige Gelegenheit benutzen wollen

um sie zu berauben und zu ermorden, es war ein wohlberechneter Plan von ihm gewesen und er hatte alles daran gesetzt, um zu seinem Ziele zu kommen. Die Krankheit des Pferdes, die falsche Bestellung, das waren alles Hintert. Und jetzt kam ihr der verzweifelte Schrei in's Gedächtnis! Ach, warum war sie so verblendet gewesen und hatte dem Drängen ihrer Nichte solchen Widerstand geleistet! — Sie wurde hart dafür gestraft und empfand die bitterste Reue; aber nun war es zu spät. In jeder Minute konnte der Mörder vor ihnen erscheinen und auch ihrem Leben ein Ende machen, wie dem Augusten's, denn sie hatte jetzt die Ueberzeugung, daß der Gezehe das arme Mädchen schon beseitigt, um freie Hand zu haben. Es war ja auf ihr Schicksal nicht gekommen.

Die Minuten dehnten sich zu Ewigkeiten aus. . . . Es war den beiden geängstigten Frauen, aes ob die Nacht gar nicht enden wolle. Die Sterne zogen langsam am dunklen Himmel dahin und verblaßten allmählig, der Morgen begann zu dämmern und damit senkten sich leise Hoffnungen in ihre Herzen. Es blieb todtensstill im Hause. —

Frau v. Tellberg hatte endlich ermüdet die Augen geschlossen; aber Adele starrte unverwandt hinaus, um auf die leiseste Bewegung von da draußen zu achten. In einiger Entfernung zog sich die Landstraße hin und jetzt tauchten aus weiter Ferne einige Gestalten auf. Es waren Bauern, die in so früher Stunde auf den Markt in die Stadt wanderten.

Sie kamen immer näher und nun riß Adele rasch entschlossen das Fenster auf und winkte ihnen mit dem Taschentuch.

Die Landleute blieben anfangs verwundert und unentschieden stehen, aber Einige, die vermuteten, daß die Bewohner der Villa von ihnen etwas kaufen wollten, näherten sich doch und nun rief ihnen Adele zu, rasch hereinzukommen, sie werde die Hausthür sogleich öffnen.

„Was willst Du thun?“ fragte die Tante erschrocken, die aus ihrem Schlummer erwachte.

„Hülfe herbeiholen“, antwortete Adele und suchte mit aller Kraft die Meublen wieder zu entfernen, die sie vor die Thür gerückt hatte, eh' noch Frau v. Tellberg ihr beistehen konnte, hatte sich ihre Nichte eine Lücke geschaffen und war hinausgeschlüpft.

An der Thür wurde sie schon von den Bauern erwartet, die sehr verwunderte Gesichter machten, als sie Adele sah, ihr rasch zu folgen. Die Wanderung ging zuerst in den Stall und das Erstaunen der guten Leute verwandelte sich bald in Entsetzen, — denn dort lag ein junges Mädchen bleich und blutend am Boden, den Kopf durch einen furchtbaren Schnitt beinahe vom Rumpfe getrennt. Es war Auguste.

„Der Mörder muß noch im Hause sein“, bemerkte Adele. „Es ist unser eigener Kutscher.“

Nun bemächtigte sich der Bauern eine grenzenlose Wuth. „Den wollen wir schon fassen“, erklärten sie sogleich und jeder suchte im Stall irgend ein Werkzeug als Waffe zu ergreifen.

Muthig folgten sie dem jungen Mädchen, das sie bis zum Schlafzimmer führte. Sie legte noch einmal horchend das Ohr an die Thür, eh' sie öffnete. Nicht ein Laut ließ sich hören. Lauerte der Schurke auf den Augenblick, wo man die Thür öffnete, um sich an der Stelle hinauszustürzen, oder war es ihm gelungen, durch das Fenster ganz geräuschlos zu entkommen?“

Adele drehte den Schlüssel herum und mit Knütteln und dergleichen gut bewaffnet, drangen die Bauern sogleich muthig in das Zimmer. Kein Mensch war zu sehen, aber auch das Fenster war nicht geöffnet. „Hier ist Niemand“, sagten die Landleute und wollten schon wieder zurückkehren; doch Adele war ihnen gefolgt und ihr Blick fiel sogleich unter das Bett. Da ragten wieder die Stiefel hervor, die schon ihre Tante noch im letzten Augenblick gewarnt hatten. Sie zeigte auf die Stelle und ein Bauer suchte sogleich den Menschen aus seinem Versteck hervorzuziehen, während die Andern mit ihren Knütteln bereit standen, um ihn zu empfangen, wenn er etwa einen Fluchtversuch wagen sollte.

Wie erstaunten Alle, als ein Todter hervorgezogen wurde. Es war wirklich Anton. Er hatte ein Taschentuch um den Hals geknotet und mußte sich damit erwürgt haben. Aerger und Scham, daß sein so sorgfältig geplanter Anschlag dennoch vereitelt worden, nachdem er bereits seine Hände in Blut getaucht, mochten ihn zu dem Entschluß gebracht haben, den Tod einer sicheren Entdeckung vorzuziehen.

Einige Monate später feierten Adele v. Tellberg und Emil Kalthoff ihre Hochzeit. Man war allgemein erstaunt, wie der blöde befangene Hauslehrer so rasch das Herz des schönen jungen Fräulein erobert und doch war alles so natürlich zugegangen und wie von selbst gekommen. Frau v. Tellberg fühlte sich dem jungen Manne tief verpflichtet, sie lud ihn zu sich ein, um ihm ihren wärmsten Dank zu sagen und im Verkehr mit den beiden edlen Frauen streifte Kalthoff bald jene Unbeholfenheit ab, die ihm bisher in der Gesellschaft so hinderlich gewesen war.

Schon bei der ersten Begegnung hatte Adele auf sein Herz einen tiefen Eindruck gemacht; aber er würde vielleicht nie gewagt haben, sich dem jungen geistreichen Mädchen zu nähern, wenn ihn nicht das Glück begünstigt, Frau v. Tellberg eine so wichtige Nachricht bringen zu können. Adele war nicht weniger begierig, zu erfahren, wie der Hauslehrer von den schlimmen Absichten des Kutschers Kenntniß erhalten und wie lange er auch damit zurückhielt, endlich konnte er ihrem Drängen nicht widerstehen und er erzählte:

„Ich bin mit unserm würdigen Dorfgemeinlichen befreundet. Als ich eines Abends aussuchen wollte, hörte ich, daß er noch in der Kirche sei. Ich trat leise ein und sah einen Menschen vor dem Beichtstuhl knien. Nun wollte ich mich leise zurückziehen, aber das Beichtkind war ein Gezehe, wie ich hören konnte, und meine linguistischen Neigungen erwachten. Ich wollte wissen, ob ich mein Böhmisches noch nicht verlernt habe.

Der Mann bekannte, daß er unheimliche Gedanken nicht los würde — der Reichtum seiner Herrin locke ihn allzu sehr an; er müsse sie ermorden, er könne sich nicht helfen.

Mein würdiger Freund ermahnte ihn so eindringlich, den bösen Dämon in sich zu unterjochen, daß der Mensch auch wirklich gelobte, von seinen schlimmen Absichten abzuleben. — Ich hatte mich leise hinter einer Säule zurückgezogen, aber als jetzt das Beichtkind an mir vorüberging, erkannte ich es sofort — es war der Kutscher einer Herrschaft, die —

„Die?“ wiederholte Adele neckend, obwohl sie die Erzählung des jungen Mannes nicht wenig aufgeregt hatte.

„Die ich verehrte“, setzte Kalthoff hinzu und fuhr dann lebhaft fort: „Aber ich las auch in diesen unruhig zuckenden Augen, daß der Mensch seinen bösen Vorsatz trotz aller Versprechungen nicht aufgeben würde.“

„Können Sie so gut in den Augen der Menschen lesen?“ fragte Adele.

„Ich bilde es mir zuweilen ein“, war die Antwort.

„Und was lesen Sie in den meinigen?“

Jetzt vermochte Kalthoff nichts mehr zu entgegnen; aber er ergriff ihre Hände und sah ihr tief und seelenvoll in die Augen. Wortlos war alles zwischen ihnen gelöst, ihre Herzen hatten sich gefunden. —

Frau v. Tellberg gab ihren einsamen Wohnsitz wieder auf und sie bestellte mit den Neuvermählten in die Residenz über. Adele lebte mit ihrem Gatten in beglückter Ehe und die Schrecken und Qualen jener

Nacht verblaßten allmählig, daß ihr jenes furchtbare Erlebnis wie ein wüster Traum erschien.

Bermischtes.

Der Mittagsschlaf. Viele Menschen haben nach der Hauptmahlzeit des Tages das Bedürfnis, sich hinzulegen und einer vollkommenen Ruhe zu überlassen. Auch der Geist zeigt sich dabei träg, und der Mensch entschlummert. Schon zehn Minuten dieser Ruhe oder eine Viertelstunde genügen, um die Lebhaftigkeit oder das Gefühl der Kraft wiederkehren zu lassen. Ist der Mittagsschlaf schädlich? Man hört oft, daß er zu Schlagflüssen und zu anderen Krankheiten Anlaß gebe. Es ist kein Zweifel, daß der Mittagsschlaf schädlich sein kann, wenn er nämlich von trägen Menschen geübt wird, welche weder körperlich noch geistig ordentlich arbeiten und zu wenig Bewegung haben; da ist dann aber nicht das Ausruhen nach Tisch verantwortlich zu machen, sondern die falsche Lebensweise im Ganzen. Wer einen Beruf hat, der ihn anstrengt, ob er nun viel umhergehen oder viel stehen müsse, und dabei vielleicht auch geistig beschäftigt ist, der kann sich mit Ruhe dem Mittagsschlaf überlassen; das Liegen wird ihm eine große Wohlthat und der Schlaf eine naturgemäße Erholung sein. Wir sehen bei allen Thieren nach der Sättigung das Ruhebedürfnis eintreten, und es ist nur verständlich, daß sich zur Einleitung der Verdauung die Kräfte sammeln und auf diese Thätigkeit richten müssen. Demnach ist auch Magenleidenden die Ruhe nach Tisch besonders zu empfehlen. Wer dies Bedürfnis nicht kennt, der unterlasse den Mittagsschlaf. Wer aber von einem kurzen Mittagsschlaf müde und zerstreut aufwacht, der möge bedenken, daß er eher einen langen Schlaf, als gar keinen nöthig hat und möge demnach die Ruhezeit der Nacht gründlich für seine Erholung ausnützen.

* **Moderner Hausstand.** Bei einem jungen Ehepaare in Nürnberg stattete dieser Tage der Gerichtsvollzieher seinen Besuch ab, weil der Zerkonienmeister, der bei der Hochzeit Dienste geleistet hatte, das Pärchen hatte verklagen müssen, um zu seinem Gelde zu kommen, Sachen zum Pfänden fand der Gerichtsvollzieher genügend vor, allein er hatte seine Rechnung ohne — die Abzahlungsgeschäfte gemacht. Wie sich nämlich herausstellte, gehörte die ganze Einrichtung des jungen Paares, die Hochzeitskleider, ja, sogar die goldenen Ohrringe, einem Abzahlungsgeschäfte. Das nennt man heutzutage einen Hausstand gründen.

* **Zu dem förmlichen Schacher,** der jetzt mit den Münzen mit dem Bilde Kaiser Friedrichs getrieben wird, schreibt die „Germania“: Zu verwundern ist es nicht, daß Zwei- und Fünfmarskfücke mit dem Bilde Kaiser Friedrichs so überaus selten im Publikum geworden sind. Der Grund liegt darin, daß die größte Menge aller geprägten Friedrichsmünzen sich im Besitze der Berliner Banquiers und Börsenspekulanten befinden. Es giebt Bankhäuser, in denen tatsächlich jeder junge Mann über 50—100 Zweimarskfücke verfügt. Wer seinen Angehörigen und Bekannten eine Freude machen wollte, der gab sie für den einfachen Werth aus, aber an der Börse trieben und treiben auch jetzt noch die Angestellten der Bankhäuser wahre Wucherergeschäfte mit den seltenen Münzen. Wie materiell mancher derselben dachte, geht daraus hervor, daß ein jüngerer Börsenbesucher seinen ganzen Vorrath an Friedrichsmünzen mit bedeutendem Vortheil umtauschte und schließlich auch noch sein allerletztes Stück mit Aufschlag fortgab; ihm war es nicht um ein Andenken an Kaiser Friedrich, sondern nur um reichen Gewinn zu thun.

* **Unwetter in Württemberg.** Der ganze mittlere und südl. Theil Württembergs ward am 15. August Nachmittags von schweren Gewittern heimgesucht, die sich theilweise unter Hagel bis zu der Größe von Hühneriern entluden. Leider hat auch der Bliß in der Nähe von Tübingen großes Unheil angerichtet. In ein einzeln stehendes Häuschen hatten sich zahlreiche Leute, die auf dem Felde beschäftigt waren, geflüchtet, als ein Blißstrahl in dasselbe einfiel, wobei zwei Personen sofort getödtet und 12 Personen verwundet wurden, darunter zwei so schwer, daß auch an deren Aufkommen gezweifelt wird. Die Stärke des Blißes war von solcher Gewalt, daß alle Personen im Umkreis von 30—40 Schritten betäubt niedergeworfen wurden. — Auch in Währen und Galizien haben schwere Gewitter am selben Tage Verheerungen angerichtet und mehrfach Brände hervorgerufen.

* **Der Reichskanzler „gebunden“.** Fürst Bismarck besuchte von Friedrichsruh aus am Montag ohne Begleitung sein in Schwarzenbeck belegenes Gut. Nachdem er auf dem Hofe Alles in Augenschein genommen, ließ er sich nach den Ländereien fahren, wo die Leute mit den Centarbeiten beschäftigt waren. Hier wurde der Reichskanzler „gebunden“, d. h. die Stärke eines aus Getreidehalmen gewundenen Strickes an ihm erprobt. Unter Vortragung des üblichen Reimes verrichtete eine dralle Arbeiterin das Werk, der Reichskanzler-Gutsheer hielt ruhig still. Der „Bänderin“ wurde die übliche klingende Anerkennung für ihre Arbeit zutheil.

Technikum Mittweida

in Sachsen, die älteste und deshalb besuchteste derartige Fachschule beginnt Mitte Oktober den Winterkurs. Sie zerfällt a) in eine **Maschinen-Ingenieur-Schule**, zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nötig sind; b) in eine **Werkmeister-Schule**, zur Ausbildung von Werkmeistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner Mühlen, Bauwerkstätten u. s. w. Die gegenwärtige Frequenz beträgt 777 Schüler aus allen Weltteilen. Programme erhält man jederzeit gratis durch den Direktor R. Weitzel in Mittweida in Sachsen. F.

Das sicherste Verfahren.

In den verschiedenen Zeitabschnitten, welche das Leben des weiblichen Geschlechts ganz besonders martern, gilt es vor allem, die Nieren und Leber in gesunder Thätigkeit zu erhalten, damit das Blut rein und ernährend bleibt. Unregelmäßigkeiten, Kopfschmerzen, Migräne, wechselnde Herzhätigkeit, Krämpfe, Magenaffectionen u. sind Symptome solcher Leiden. Wie dieselben gründlich geheilt werden können, berichtet uns Frau Ulrich in Lübau bei Rabenau und schreibt: „Ich theile Ihnen hierdurch freudig mit, daß ich nach Einnehmen von 1/2 Flasche Warner's Safe Cure mich ganz wohl befinde. Ich litt an Unregelmäßigkeiten und Migräne, ebenso an Blutkrampf, auch die Schmerzen im Magen und das furchtbare Arbeiten des Herzens hat nachgelassen. Mein Mann und ich sagen Ihnen hierdurch unsern herzlichsten und innigsten Dank. Ich habe Ihre Medizin schon empfohlen und werde es auch in Zukunft immer thun, und wird es Ihnen gewiß zum Segen gereichen, daß Sie mir geholfen. Ich werde Ihre Safe Cure immer aufs Wärmste empfehlen.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District-Haupt-Niederlage: Löwen-Apothekel zu Wilsdruff.



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Rohschlächter Hartmann, Postchappel.

Redaction, Druck und Verlag von H. K. Berger in Wilsdruff.